

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Grobsein

urn:nbn:de:bsz:31-62031

dann werde ich sagen: „Aber Therese!“ und werde lachen und den Shawl ihr über die Schultern werfen, dann . . .

„Karlsruhe! 12 Minuten Aufenthalt!“ rief der Kondukteur, die Wagenthüre aufreißend.

„Was der tausend! Da sind wir ja schon!“ rief der Herr Kanzleirat und machte einen Freuden sprung auf das Trottoir und im Sturmschritt eilte er der Stadt zu.



Der Herr Kanzleirat flog wie ein Jüngling die Treppe hinauf. gewonnen! Aber Therese!“ — und warf, um das Festprogramm zu vervollständigen, seiner Frau das neue Halstuch über die Schultern und erstickte ihr zweites „aber Joseph“ mit einem herzlichen Kusse.

Der freundliche Hofbeamte hatte sein Wort gehalten. Der kaiserliche Hammelstnochen, mit einer zer sprungenen Käseglocke der Frau Therese sorgfältig bedeckt, nimmt einen hervorragenden Platz ein in dem Museum des Herrn Kanzleirates und das Glas trägt die Überschrift: „Fürstentongreß zu Baden=Baden 1860.“



zur rechten Zeit Grob sein ist auch eine Kunst, die ich mir manchmal gewünscht habe, aber im allgemeinen fährt man doch besser mit Höflichkeit. So dachte auch der vierschrittige Arbeiter, der einst beim Hochwasser, die Hände in den Taschen und den Pfeifenstummel im Munde, langsam über die Rheinbrücke bei Mainz

schlenderte. Ein vornehm gekleideter Herr fragte: „Steigt das Wasser noch immer, Freund?“ — „Ja“, erwiderte der Arbeiter und spuckte dicht neben ihm bei, „Sperre die Augen auf und schau selbst zu, wie weit weist du's.“ Gemächlich schritt er weiter, da sah er ein Bekannter ihm entgegen und rief: „Weißt du nicht, wer eben mit dir gesprochen hat? Niemand außer als unser gnädigster Herr Herzog!“ — „Ei, du sagst, der Großherzog?“ — „Ja, er ist es!“ — „Sah dem Fremden noch einmal nach; da freut er sich doch wirklich, daß ich nicht grob gewesen bin.“

Durch seine Grobheit war der Wirt in einem nahe gelegenen Gebirgsdorfe so berüchtigt, daß er kaum ein Geschäft daraus machte. Aber einer Tages kam doch einmal enttäuscht. Er hatte einen halben Tag und einen langen Abend und die Nacht in dem Dorfe zugebracht, ohne etwas Besonderes zu hören; so war er absichtlich mit dem Wirte gesprochen, er wollte noch immer vergeblich auf die erste Grobheit, die als er morgens nach dem Frühstück seine Jahre darüber zu äußern. „Hört einmal“, sprach er zu dem Wirt, „Ihr macht Eurem Rufe wenig Ehre oder bin ich belogen worden? Ich hatte mich an einige köstliche, urwüchsigte Grobheiten gefreut und finde nun einen Mann wie andere Wirte auch.“ — „Sah der Dicke vom Gelde, das er gerade nachlässig zu seinem Gaste auf und sprach, indem er ihm die Münze hinwarf, die er herauszubekommen hatte, verächtlich: „Ja, wenn Ihr ein Stammgast wärt. Was meint Ihr, ich könnte gegen jeden hergelaufenen Fremden für seine paar elenden Pfennige auch noch grob sein?“

Ende gut, alles gut. Grob und fein zugleich war jener Professor, der einmal die Ehre hatte, bei einer Reise seines Vaters herrn fast einen ganzen Tag in dessen hoher Gesellschaft zuzubringen. Die Fürsten und Könige dieser Welt lassen sich's oft saurer werden, als mancher hoch sie wissen im voraus, mit wem sie zusammenzutreffen werden, ja was sie passend zu ihm sagen sollen, und da sie unmöglich alle Personen und Verhältnisse kennen können, so gehen ihre Räte ihnen insbesondere mit den nötigen Angaben zur Hand, wie die vornehmen alten Römer, wenn sie zur Zeit der Wahl die Straße gingen, wohl einen Vertrauten hatten, der ihnen rasch den Namen jedes Begegnenden zuflüßerte, damit sich der ehrliche Mann geschmeichelt fühlte, eines so hohen Herrn persönlich bekannt zu sein. — So begrüßte denn auch der gute König nicht nur den alten Professor sehr huldvoll, sondern erkundigte sich sogar gnädig: „Was macht denn Ihr Bruder, der Reichspräsident?“ — „Mein Bruder ist leider seit einem halben Jahre tot, Majestät“, sagte der Professor, der sich sprach sein Bedauern aus und so weit war alles nach der erträglichen Ordnung. Aber im Laufe und in der Unruhe des Tages hatte der König diese paar Worte vergessen und redete, als der Professor ihm wieder in den Wurf kam, ihn freischweg an: „Was macht doch Ihr Bruder, der Präsident?“ — „Nach immer tot, Majestät!“ sagte der Alte und verzog sich, ohne eine Miene zu verziehen.

Der König soll ihm etwas verstümmt den Rücken gedreht haben und das mit Recht. Denn was gemeint ist, soll nicht schlecht aufgenommen und nicht mit Spott vergolten werden.